

Ankunft im Alltag

In der Hochschule für Grafik und Buchkunst werden die neuen Diplomarbeiten präsentiert

Für 47 junge Künstler hat in den vorigen Woche ihr Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst mit der Verteidigung der Diplome einen Abschluss gefunden. Wenige werden als Meisterschüler an der Schule bleiben, die meisten müssen auf dem Kunstmarkt die Qualität ihrer Arbeit wie auch der Ausbildung beweisen.

Von Jens Kassner

"Nie wieder Deutschland!" Der Empfang ist pure Provokation. Acht Meter hoch sollen die Buchstaben aus Beton werden, aufgestellt vor 90 Meter hohen Nachbildungen von Teilen der Berliner Mauer. Ihren Entwurf für das Einheits- und Freiheitsdenkmal auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz hat Sophie Vollmar gar nicht zum Wettbewerb eingereicht, schon wegen der Teilnahmebedingungen, in denen quasi die eigene Geschichtsträchtigkeit nachzuweisen sei. Doch trotz der Berufung auf Marlene Dietrich wäre dieses Monument in der Größe des Völkerschlachtdenkmals wohl weder bei den Juroren, noch bei der Bevölkerung auf große Sympathien gestoßen.

Schon diese erste Diplomarbeit, auf die man beim Betreten des Lichtsaales stoßen muss, zeigt eine allgemeine Tendenz auf. Die Realität jenseits der Schule wie auch der Privatsphäre spielt für die Künstler eine spürbar stärkere Rolle als in den jüngeren Geschichte. Betrachtet man die Kasseler Dokumenta oder auch die Berlin Biennale, die ganz dem Stichwort Widerstand gewidmet war, liegen die Studenten damit im überregionalen Trend. Ein weiteres zentral platziertes Werk unterstützt diesen Eindruck. "My German Uniform" heißt die Video-Installation von Anna Baranowski. Aus Youtube-Schnipseln hat sie solche ausgesucht, die Kinder zeigen, vorwiegend amerikanische, die stolz in Uniformen der Wehrmacht posieren.

Dass diese Reibung am Gesellschaftlichen manchmal aber auch in der Verhinderung fragwürdiger Kunst bestehen kann, zeigt der Argentinier Guillermo Fiallo Montero, der gegen die Präsentation eines Meteoriten aus Südamerika in Kassel als neokolonialistische Geste interveniert hat. Eine Verweigerung ganz anderer Art ist der Kubus von Ilja Drewniok, ein hermetischer Raum aus Kulissenwänden, von denen man nur die Rückseiten sieht. Auch wenn man mit etwas gutem Willen einen Mangel an Transparenz hineindeuten könnte, ist der Verzicht auf Inhalte hier wohl nicht politisch gemeint.

Die sich für Außenstehende immer wieder stellende Frage, nach welchen Kriterien denn Benotungen für Kunst vergeben werden, in der doch heute alles möglich ist, ist für HGB-Rektorin Anna Dimke einfach zu beantworten. "Das Diplom ist lediglich der Endpunkt in einem langen Entwicklungsprozess. Die Professoren bewerten dann nicht allein die Abschlussarbeit, sondern den erreichten Grad der künstlerischen Reife." Die eigentliche Selektion beginne schon mit der Aufnahmeprüfung und setze sich über das ganze Studium fort.

Die Reflexion aktueller gesellschaftlicher Themen ist nicht der einzige ablesbare Trend. Parallel dazu wird die Vergangenheit entdeckt - eine nicht ganz nahe Vergangenheit. "Chardin hat das zuerst geahnt" heißt eine Serie minimalistischer Foto-Arrangements von Mareike Matzick mit überraschenden Details wie dem unter der Tischdecke vorliegenden Apfel. Franziska Meinert arrangiert aufwändig einen Leuchtkasten mit gemaltem Hintergrund und plastisch nachgebauten tierischen Figuren, die Spekulationsblase mit Tulpenzwiebeln im Holland des 17. Jahrhunderts darstellend. Nebenbei hat Florian Tschernitschek Motive aus Stilleben der gleichen Epoche adaptiert. Nils Mollenhauer schließlich bearbeitet mit fast wissenschaftlicher Akribie und unterschiedlichen Medien die romantische "Entdeckung" des Vesuvs durch mitteleuropäische Adlige.

Die nach wie vor solide Grundausbildung in diversen Techniken sieht Anna Dimke als ein hervorstechendes Merkmal der Leipziger Akademie. "An die 90 Prozent der Bewerber kommen mit dem festen Ziel, gerade hier zu studieren. Schaffen sie es nicht im ersten Anlauf, kommen sie wieder, statt an eine andere Schule zu gehen." Von diesem Image profitiert dann auch die Stadt, denn nicht wenige Absolventen bleiben dauerhaft in Leipzig.

Reine Malerei und Grafik oder anwendungsorientierte Typografie und Buchkunst sind neben den politisch und geschichtlich orientierten Arbeiten natürlich trotzdem zu finden. Wegen der grellen Farbigkeit und Nähe zum Kitsch fallen die Malereien von Markus Liehr auf. Eine surreale Landschaft mit Zahnpasta bietet Mona Broschár. Und Felix Zoicher freut sich so über den Zuchterfolg eines eigenen Tomatenstrauchs, dass er ihm und sich selbst ein Gemälde widmet.

Etwas schwer haben es gegenüber solchen dominanten Auftritten sowohl die Filme, für die man Zeit benötigt, als auch die stärker auf einen rationalen Zweck bezogenen buch künstlerischen Arbeiten. Auf den wiedergewonnenen Anspruch, die Probleme der menschlichen Umwelt zu kommentieren, muss aber gerade in diesen Sparten nicht verzichtet werden. So gestaltet etwa Filip Walter die Zeitschrift des Studentenrates der Leipziger Uni. In der Praxis anzukommen, kann also schon während des Studiums möglich sein. Da Chancen, dass viele der diesjährigen Absolventen auch tatsächlich als Künstler (über-)leben werden, stehen gut.

iHochschule für Grafik und Buchkunst, Wächterstr. 11, bis 25. August, Mi-Fr 14-18 Uhr, Sa 10-15 Uhr; Informationen über externe Ausstellungsorte unter www.hgb-leipzig.de

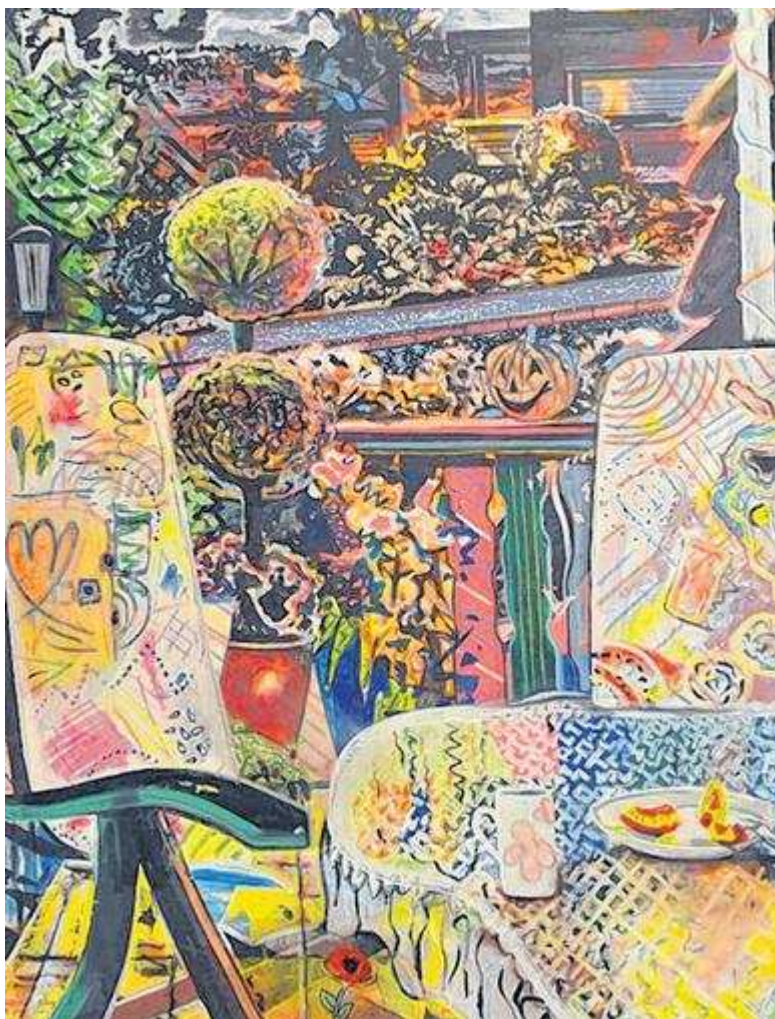
Der Empfang ist pure Provokation: Sophie Vollmars etwas anderer Entwurf für ein Einheits- und Freiheitsdenkmal im Lichthof der HGB. Foto: Wolfgang Zeyen

"Graffitimuseum ..." von Stefan Reuter, dahinter ein Kubus von Ilja Drewniok.

Foto: Wolfgang Zeyen

"Kaffeeklatsch" - Malerei von Markus Liehr.

Foto: Wolfgang Zeyen





Datum: 17.07.2012